

Gedenkkultur im Judentum

Yuval Lapide*

Der jüdische Glaube hat sowohl im Hinblick auf seinen Ursprung im Ersten Testament als auch auf seine reiche synagogale Alltags- und Feiertagsliturgie eine ausgeprägte Tradition des Gedächtnisses bzw. des Gedenkens. Im Folgenden sollen einige signifikante biblische Gedenkmomente aus der Gedenkkultur des Judentums beispielhaft beleuchtet werden.

Gott gedenkt des Menschen – und erwartet Antwort

Und weiter sprach Gott zu Mosche:

So sollst du zu den Söhnen Jissraels sprechen: ER, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Jizchaks, der Gott Jaakobs, schickt mich zu euch.

Das ist mein Name in Weltzeit, das mein Gedenken, Geschlecht für Geschlecht
(Ex [„Namen“ B/R¹] 3,15).

In diesem großen Offenbarungsszenario Gottes den Kindern Israels in Ägypten gegenüber wird der Schöpfer von Himmel und Erde dargestellt als „Gott der Kontinuität der Geschichte seines Volkes“. Sein grundlegendes Charakteristikum ist sein „Gedenken, Geschlecht für Geschlecht“. Diese Selbstmitteilung ist außerordentlich gewichtig, soll sie doch dem sich in großem Leid befindlichen Volk seiner Erwählung seine Gegenwart und seine ungebrochene Bündnistreue dokumentieren. Gott wirkte Geschichte mit Abraham, mit Isaak, mit Jakob, und dieser Gott schickt nun Mose zu seinen Erwählten mit der markanten Botschaft, dass es vor ihm kein Vergessen,

* Dr. Yuval Lapide, Weinheim, Religionswissenschaftler, 1961 in Jerusalem geboren, Studium rabbinischer Bibelexegese, mittelalterlicher jüdischer Philosophie und Musik an jüdischen Hochschulen in New York, Straßburg, London und Paris.

1) Zitiert nach der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig [B/R]. „Namen“ ist die von B/R gewählte Bezeichnung des Buches „Exodus“ (2 Mose).

sondern eine geschichtlich-sakrale Kontinuität gibt. Wichtig ist, dass Gott selbst das Erinnern bzw. das Gedenken mit seinem „Namen“ in Verbindung bringt: Erinnerung und Gedenken hat mit dem innersten Namens-Wesen Gottes zu tun, und zwar „in Weltzeit, [...], Geschlecht für Geschlecht“.

*Geh, rufe in die Ohren Jerusalems, sprich: So hat ER gesprochen:
Ich gedenke dir die Huld deiner Jugend, die Liebe deiner Brautschaft,
da du mir nach durch die Wüste gingst,
durch ein Land, das nie besät wird (Jer [„Jirmejahu“] 2,2).*

In diesem berühmten Wort des Propheten Jeremia zeigt sich Gott seinem Volk als ein Gott des historisch-sakralen Gedenkens, der seiner entscheidenden epochalen „Liebeserfahrungen“ seines ungehorsamen und abtrünnigen Volkes während der Wüstenwanderung gedenkt. Wieder vermittelt uns die Bibel das menschliche Bild eines Gottes, zu dessen zentralen Attributen das minutiöse Erinnern gehört, welches die Grundlage für eine fortwährende Beziehung mit seinem Volk bilden soll. Aber Gott macht – durch seine Propheten – dem Volk auch schwere Vorhaltungen, weil es sich nicht an Gottes große Liebe erinnert. Er, der Schöpfer, zeigt sich verletzt, traurig, empört – und konsequent, weil sich sein geliebtes Volk seiner Geschichte nicht erinnert und nicht in der Lage ist, seinem Gott die geforderte Bündnistreue in schwierigen Zeiten zu erweisen:

*Und bei all deinen Gräueln und Hurereien
gedachtest du nie deiner Jugendtage, da du bar warst und bloß,
zappelnd in deinem Blut warst (Hes [„Jecheskel“] 16,22).*

*Weil deiner Jugendtage du nicht gedacht hast, reiztest mich auf durch all dies,
gebe auch ich hier deinen Weg auf dein Haupt,
Erlauten ist von meinem Herrn, IHM, dass du nicht mehr die Unzucht
übst samt all deinen Gräulichkeiten (Hes [„Jecheskel“] 16,43).*

Neben Gott – als dem Gedenkenden – erkennt auch der Psalmist die Dimension des Erinnerns in der innigen Beziehung mit seinem Gott.

*Denk mein, DU, bei deines Volkes Begnadung,
ordne dein Befreien mir zu (Ps 106,4).*

*In der Nacht gedenke deines Namens ich,
DU, und will deine Weisung hüten (Ps 119,55).*

Ich gedenke der Tage von ureinst, grüble all deinem Wirken nach (Ps 143,5).

Die hebräische Sprache kennt zwei Begriffe für das Erinnern: *sachar* und *pakad* (siehe Ps 106,4). Ersterer leitet sich von der hebräischen Wurzel *sachar* (männlich) ab, womit im Denken des Hebräers ein männlich handlungsorientiertes Vorgehen gemeint ist, das in seinem Geist und seinem Herzen ein Er-Innern zur Folge haben soll. Eine Analogie hierzu bildet das deutsche Wort *Erinnerung*, das ebenfalls Handlungsmomente impliziert, welche verinnerlicht werden bzw. ins Innere führen sollen. Eine weitergehende Betrachtungsweise eröffnet der Terminus *pakad* (befehlen, anordnen, zuordnen). Das bedeutet, Erinnerung muss konsequente Taten nach sich ziehen, darf kein Konstrukt im luftleeren Raum bleiben. Daher bittet der Psalmist seinen Herrn in Ps 106,4, sich seiner zu erinnern, seiner zu gedenken und ihn die aus diesem Erinnern resultierende praktische Erlösung bzw. Befreiung erfahren zu lassen.

Gedenken – vergangenheits- und zukunftsorientiert

Ein weiteres Epos im Ersten Testament bilden die Klagelieder des Propheten Jeremia. In fünf erschütternden Kapiteln dokumentiert der Augenzeuge der Zerstörung des Ersten Tempels durch die feindlichen Babylonier seinen Schmerz, seine Trauer, seine Enttäuschung und bestätigt zugleich seine nie versiegende Hoffnung auf die Güte Gottes im Zusammenhang mit dieser großen, nationalen Katastrophe. Dieser große Exilsprophet nimmt uns an die Hand und veranschaulicht auf minutiöse Weise, wie wichtig es ist, dem äußeren Geschehen inneren Raum zu geben. Der Prophet gedenkt der einstigen Schönheit Jerusalems, illustriert in lebendiger Erinnerung ihren vergangenen Glanz, beklagt und beweint diese für immer vergangene Ära und betrauert die derzeitige Katastrophe mit ihren unübersehbaren Folgen.

Ich sprach:

Mein Ruhm und meine Hoffnung auf den HERRN sind dahin.

*Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen,
mit Wermut und Bitterkeit getränkt bin!*

Du wirst ja daran gedenken, denn meine Seele sagt mir's.

Dies nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch:

*Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind,
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu,
und deine Treue ist groß (Klgl 3,18–22 [Luther 1984]).*

Der Klagende bringt seinen ganzen Schmerz vor seinen Schöpfer. Unter dreimaliger Wiederholung des Schlüsselwortes „gedenken“ (*sachar*) bringt der hebräische Originaltext den für den Beter äußerst schmerzhaften Prozess des Gedenkens zum Ausdruck; die Erinnerung ist für ihn „Elend und Verlassenheit, Wermut und Bitterkeit“. Erst diese verdichtete Erinnerung öffnet dem Trauernden den inneren Weg aus dem schmerzvollen Erinnern zum hoffnungsvollen Gedenken. Gleichsam „autotherapeutisch“ spricht er seinem betrübten Herzen Mut und Gewissheit zu, dass seine Erfahrung mit Gott sich nicht nur auf das Leid und den Schmerz beschränkt, sondern auch auf dessen „Güte und Barmherzigkeit“. Die *Erinnerung* bzw. das *Gedenken* dient nicht nur dazu, sich auf das Tragische und Zerstörte im eigenen Leben zu konzentrieren, sondern den größeren Bogen zur Gesamtschau der göttlichen Intervention zu schlagen. Erinnern und Gedenken wird im biblischen Sinn zu einem liturgisch-sakralen Prozess, der den Menschen dazu befähigt, den entscheidenden Erfahrungen seines individuellen und kollektiven Erlebens eine identitätsstiftende und theologische Qualität zu geben. Durch die aktive „Verinnerlichung“ weiß der Jude sich in allen Höhen und Tiefen seines Lebens von seinem Gott begleitet.

Die zerstörte **Freiburger Synagoge** nach der Pogromnacht vom 9./10. Nov. 1938.

Foto: Stadtarchiv Freiburg im Breisgau, M 7092/103.



Der 9. Tag des Monats Aw ist der Gedenktag an die Zerstörung des Ersten und des Zweiten Tempels (587 v. d. Z. bzw. 70 u. Z.). Beim großen Trauer- und Gedenkgottesdienst in der Synagoge wird das Buch der Klagelieder in einer traditionell überlieferten, wehmütigen Intonation vorgetragen. Dieser aus talmudischer Zeit angeordnete nationale religiöse Trauertag ordnet zwei geschichtlichen Katastrophen eine immense theologische Bedeutung bei. Mittels der Bibellesung und zahlreicher, seit Jahrhunderten überlieferter Trauer- und Klagegesänge, der sogenannten „Kinot“, soll die unablässige Führung und Begleitung Gottes inmitten der Katastrophe nicht vergessen werden.

Die Sederliturgie der Pessachnacht

Die alljährlich am ersten Abend des siebentägigen Pessachfestes gefeierte „Nacht der Wache“ (Ex 12,42) ist die größte und bedeutsamste Gedächtnisfeier im jüdischen Festkalender. Sie ist ein Beispiel der Verknüpfung von biblischem Erzählen und praktizierter jüdischer Liturgie. Die Rabbinen erkannten bereits zu talmudischen Zeiten die Wichtigkeit einer gottesdienstlichen Gestaltung der zentralen Gedenkfeier des jüdischen Volkes. Im Buch Exodus (Kap. 12; 13) wird in auffälliger Deutlichkeit festgelegt, dass die aus der ägyptischen Knechtschaft befreiten Hebräer dieses epochalen Doppelereignisses ihrer Befreiung von Tyrannei und Volkswerdung unter Gott von Generation zu Generation feierlich und rituell zu gedenken haben.

*Und der Tag werde euch zum Gedächtnis,
als Festreigegang IHM begeht ihn, für eure Geschlechter,
als Weltzeit-Satzung, sollt ihr ihn begehn* (Ex [„Namen“] 12,14).

*Und melden sollst du deinem Sohn an dem selben Tage, sprechend:
Um des willen, was ER mir tat,
als ich ausfuhr von Ägypten* (Ex [„Namen“] 13,8).

Der Gott, dem sich die befreiten Hebräer untergeordnet und verpflichtet wissen, ordnet eine Gedenkfeier und ein sieben Tage währendes Gedenkfest an, das über alle Generationen und Umstände hinweg zu einem in der jüdischen Seele und im jüdischen Bewusstsein fest verankerten Denkmal wird. Um diesem biblischen Anspruch gerecht zu werden, entwickelten die Rabbinen für diese Gedenknacht einen liturgischen Leitfaden – die *Haggada* (= Erzählung, Mitteilung).

Basierend auf der göttlichen Bestimmung, dieses „Urereignis“ von Generation zu Generation und von Jahr zu Jahr als neuerliches „Erinnerungs- und Verinnerlichungsereignis“ zu aktualisieren, wird ein Gebets- und Gedenkritual verwendet, welches das historische Geschehen des Leidens und der Befreiung unserer Vorfahren mit allen Sinnen, mit Geist und Seele nach-erleben lässt. Historische Vergangenheit, laut biblischer Beschreibung ein Meilenstein in der Entstehung des Volksbewusstseins, wird durch die Feier der Pessachnacht zu einem gegenwärtigen Erleben. Sakrale Geschichte bleibt kein theoretisches und vergangenes Datum im luftleeren Raum. Sie wird durch Gebete, biblische Rezitation, nachbiblisch-talmudische Exegese, ritualisierte symbolhafte Speisen und feierliche Proklamation des Freiheits-

gedankens zu einem in der Gegenwart gestalteten Erinnerungsgeschehen. Die Texte (folgend eine Auswahl) aus der reichen Liturgie der Pessach-Haggada veranschaulichen deren Kraft der Vergegenwärtigung:

„Dies ist das Brot des Elends, das unsere Väter im Lande Ägypten gegessen haben. Jeder, der hungrig, komme und esse! Jeder, der in Not, komme und feiere mit uns das Pessachfest. Dieses Jahr – noch hier, im künftigen [Jahr] – im Lande Israel! Dieses Jahr – noch Sklaven, im künftigen – freie Menschen!“

„Sklaven waren wir einst dem Pharao in Ägypten, da führte uns der Ewige, unser Gott, von dort heraus mit starker Hand und ausgestrecktem Arm. Und hätte der Heilige, gelobt sei er, unsere Väter nicht aus Ägypten geführt, dann wären wir und unsere Kinder und unsere Kindeskinde dem Pharao in Ägypten dienstbar geblieben. Und wären wir alle auch Weise, Verständige, erfahrene Greise und Kenner der Tora, es bliebe dennoch unsere Pflicht, den Auszug aus Ägypten zu erzählen, und jeder, der den Auszug aus Ägypten ausführlich erzählt, ist rühmend wert.“

„Und diese Verheißung ist es, die unseren Vätern und uns immer beistand; denn nicht etwa einer nur stand wider uns auf, um uns zu vernichten, sondern in jedem Zeitalter erheben sich viele wider uns, um uns dem Verderben preiszugeben. Aber der Heilige, gepriesen sei er, rettet uns aus ihrer Hand.“

„In allen Zeitaltern ist es Pflicht eines jeden Einzelnen sich vorzustellen, als sei er selbst aus Ägypten ausgezogen, wie es heißt: ‚Du sollst deinem Sohn an jenem Tage sagen: Um dieses Willen hat es der Ewige für mich getan, als ich aus Ägypten auszog‘ (Ex 13,8). Nicht unsere Vorfahren allein hat der Heilige, gepriesen sei er, erlöst, sondern mit ihnen hat er auch uns erlöst, wie es heißt: ‚Uns hat er von dort hinweggeführt, um uns hierher zu bringen und uns das Land zu geben, welches er unseren Vätern zugeschworen hat‘ (Dtn 6,23).“

„Daher ist es unsere Pflicht, ihm zu danken, ihn zu loben, zu preisen, zu verherrlichen, zu benedeien, anzubeten und zu feiern, ihn, der für unsere Väter und uns alle diese Wunder gewirkt: aus Knechtschaft führte er uns zur Freiheit, aus Kummernis zur Freude, aus Trauer zur festlichen Feier, aus Finsternis zum strahlenden Lichte, aus Sklaverei zur Erlösung – lasst uns Ihm ein neues Lied anstimmen – Halleluja!“

Erinnerungsgebete zu Rosch ha-Schana und Jom Kippur

Das jüdische neue Jahr (Rosch ha-Schana) beginnt sehr ernst mit einem Tag der inneren Einkehr und des Rückblicks des Einzelnen auf die im letzten Jahr begangenen Taten und Unterlassungen. Die Bußliturgie versetzt ihn in die Lage, an diesem Tag des Gedenkens in die reiche Erinnerungstradition der Bibel einzutauchen und sich mit dem Gott des Erinnerns in Beziehung zu setzen.

Rede zu den Söhnen Jissraels, sprechend: In der siebenten Mondneuerung, am Ersten auf die Neuerung sei euch ein Feiern, Gedächtnisschmettern, Ausrufen der Heiligung (Lev [„Er rief“] 23,24).

Auf den äußerst erinnerungsträchtigen Neujahrstag folgen zehn weitere Tage der persönlichen Verhaltenskorrektur und der Hinwendung zu Gott, die „zehn Tage der Umkehr“, die mit dem großen und ehrwürdigen Jom Kippur (umgangssprachlich „Versöhnungstag“, wörtlich: Tag des „Bedeckens“ unserer Sünden und Verfehlungen vor Gott) ihren Abschluss finden. Jeder Jude hat somit gleich zu Beginn des Jahres die außergewöhnliche Gelegenheit, auf intensive religiöse Weise das vergangene Jahr erinnernd zu bilanzieren und in Gebet und Meditation seinem Schöpfer darzubringen. Zugleich ermöglicht ihm die reiche Liturgie dieser ernststen Bußtage, seinen Schöpfergott als Vater der Erinnerung in den Blick zu nehmen: Durch eine Fülle markanter Zitate aus dem Ersten Testament sowie deren erinnernde Deutung erlebt der betende und büßende Jude seinen Gott als liebevolle Instanz, die weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart die großen Glaubenstaten der Gründungsgestalten seines Glaubens je vergisst.

Die folgenden beredten Zitate (s. u.) aus der reichen Liturgie dieser ernststen und selbstkritischen Bußtage legen Zeugnis ab von dem intensiven Bemühen ihrer Verfasser, die Erinnerung an Gottes Taten mit seinem Volk in der Vergangenheit wach zu halten. Charakteristisch für diese religiösen Klage- und Sehnsuchtslieder ist die Verknüpfung vergangener Erfahrungen in der Geschichte des jüdischen Volkes mit der unauslöschbaren Hoffnung, in der Zukunft gesühnt und gereinigt vor Gott bestehen zu können. Die biblischen Taten aus vergangenen Tagen werden durch das wiederholte inbrünstige Rezitieren im Ablauf der langen Bußliturgie zu einem Vorbild und gleichsam zu unserem Verdienst für die Vergebung der eigenen Sünden. Wieder und wieder ruft der betende Jude sich in den biblischen Erzählungen die

Meilensteine der Entstehung seines Volkes in Erinnerung und „erhandelt“ so für sich förmlich von seinem Schöpfer die Berechtigung und Verpflichtung zu einem Weiterleben und Weiterdienen in Gottes Gegenwart.

„Unser Gott und Gott unserer Väter, gedenke unser in gutem Gedenken vor dir und beschließe für uns einen Beschluss der Hilfe und des Erbarmens von den höchsten Himmelshöhen, gedenke, Ewiger, unser Gott, des Bundes, der Gnade und des Schwures, welche du unserem Vater Abraham auf dem Berge Morija zugeschworen, es erscheine vor dir die Bindung, als unser Vater Abraham seinen Sohn Isaak auf dem Altare band und sein Erbarmen bezwang, um deinen Willen mit ganzem Herzen zu erfüllen. So möge dein Erbarmen deinen Zorn abwenden [...] von deinem Volke und deiner Stadt und deinem Erbe; und erfülle uns, Ewiger, unser Gott, das Wort, das du uns in deiner Lehre durch deinen Knecht Mosche aus dem Munde deiner Majestät verheißten, wie geschrieben: ‚Ich gedenke ihnen des Bundes der Früheren, die ich aus dem Lande Mizraim geführt vor den Augen der Völker, ihnen zum Gott zu sein, ich, der Ewige. Denn du gedenkst alles Vergessenen von Ewigkeit, und kein Vergessen gibt es vor dem Throne deiner Ehre, und der Opferung Isaaks gedenke heute seiner Nachkommenschaft in Erbarmen. Gelobt seist du, Ewiger, der des Bundes gedenkt‘ (Lev 26,45).“²

„Ich bin besorgt ob meiner Handlungen, fürchte mich jeder Zeit, zittere am Tage des Gerichts, wenn meiner gedacht wird. Ich suche auf den Gnädigen, flehe an den Barmherzigen, bete zu ihm, der mir diesen Tag zum Gedenken eingesetzt hat. Komme ich ins Gericht, auf wen stütze ich mich, wer wird für mich Geradheit zum Gedenken hervorsuchen! Auf die Väter vertraue ich, ihr Werk genieße ich, sie waren mir von je zum Gedenken. Mein Arm war stark, als Mosche sprach: Lösche mich aus; auf dass mein [Israels] Name und Gedenken nicht ausgelöscht wurde. Tritt ein Mensch vor den Herrn, vermag er etwas für mich zu tun, wenn von mir Frömmigkeit zum Gedenken verlangt wird. Ich freute mich mit ihm [Aaron], der das Efod [Priesterschurz] trug und das Choschen [Brustschild] des Rechts, auf dem mein Name zum Gedenken eingegraben war. Schau, o Herr, wie ich vor dir stehe, kein Mensch ist in meiner Mitte, den ich zum Gedenken bezeichnen könnte. Ist einer da, der beten und den Grimm abwenden könnte (gleich Pinchas [Pinhas], vgl. Num 25,11), sein Name sollte für spätere Geschlechter zum Gedenken eingetragen werden!“

2) *Gebetbuch für das Neujahrsfest*, Victor Goldschmidt Verlag, Basel 2001, 96–97.

„Herr, auf dich vertraue ich und nicht auf jene Fürsten, die längst im Grabe; nur deines Namens Gedenken ist ewig. Alle jene stützten mich, doch ich suche dein Erbarmen auf, und ohne es wäre ich untergegangen und wäre nicht im Gedenken geblieben. Für diesen Tag ist aufbewahrt die allgemeine Abrechnung, er ist der erste der Tage, der Anbeginn des Gedenkens. An ihm wird verlesen, was mit Schamirgriffel eingegraben, was offenkundig und klar bekannt zum Gedenken. Tod und Leben, Frieden und Krieg, Mangel und Überfluss kommen zum Gedenken. Die Handlungen des Menschen, die Zahl seiner Schritte, dem Menschen vergessen, der Ewige gedenkt ihrer. Wer könnte sprechen, mein Weg ist verborgen, umsonst ist mir eine Sünde zum Gedenken aufgeschrieben worden! Angesichts des Menschen sagen seine Handlungen aus, zeugt wider ihn seine Falschheit als Zeuge zum Gedenken.“³

„Der starken Liebe und mächtigen Zuneigung, des Bundes unserer Jugendzeit gedenke und der reichen Gnade, als auf gebahntem Wege, auf beiden Seiten eingezäunt unser Stammvater einher schritt und in opferfreudiger Liebe dem Ziele zustrebte. Nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen, und bringe ihn zum Ganzopfer dar, ich habe ihn ausersehen, dass er mir ein liebliches Opfer sei. Als mit hingebender Seele er das Messer zur Opferung ergriff, rief ihm eine Stimme zu: ‚Töte den Knaben nicht.‘ Er lebt, doch seine Asche liegt vor mir gehäuft, er ist mir gleich geachtet, als wäre er geopfert und im Feuer verbrannt worden. Sein Verdienst lasse uns zuteil werden, lass es gleich lieblichem Weihrauch zu dir emporsteigen, den Grimm drücke nieder, den Zorn nimm fort von der verwilderten Tochter [Zion]. [...] mit großem Erbarmen kehre zu ihr zurück und sprich: Kehre zurück, Verirrte.“⁴

„Gedenke deines Erbarmens, Ewiger, und deiner Gnade, denn sie sind seit ewig. Gedenke unser, Ewiger, wenn du dein Volk begnadigst. Gib uns Anteil an deiner Hilfe. Gedenke deiner Gemeinde, die du in der Vorzeit erworben, als du den Stamm deines Erbes erlöstest, des Berges Zion, auf dem du throntest. Gedenke der Liebe Jerusalems, der Hingebung Zions vergiss nicht in Ewigkeit. Gedenke, Ewiger, der Söhne Edoms, des Tages Jerusalems, als jene sprachen: ‚Wühlet, wühlet bis auf seinen Grund!‘ Gedenke Abrahams, Isaaks und Israels, deiner Knechte, denen du bei dir zugeschworen und zu denen du gesprochen.“⁵

3) *Neujahrsfest* (Anm. 2), 129–131.

4) *Neujahrsfest* (Anm. 2), 234–235.

5) *Neujahrsfest* (Anm. 2), 237–238.

„Ich gedenke der früheren Zeit, als ich ausgezeichnet ward, mit einem Diadem gekrönt und geschmückt wie eine liebliche Braut, doch schon unter dem wonnevollen Brautzelte ergab ich mich sinnlichen Gelüsten, entweihte meine Krone treulos in Unreinheit. Er läuterte mich in seiner Liebe und bestimmte mich wiederum zu seiner Angetrauten, doch ich beging wiederum schlechte Handlungen und verspottete der Propheten Worte. So strauchelte ich und fiel ins Netz am Tag des Unglücks, musste Unheil über Unheil erleiden. Ich sehne mich nach meinem ersten Gatten, nach ihm dürstet meine Seele, denn damals war mir wohler als jetzt.“⁶

Neue jüdische Gedenkliturgie – Megillat ha-Schoa

Für den Jom ha-Schoa, den Holocaust-Gedenktag am 27. des Monats Nisan, gibt es seit 2003 die *Megillat ha-Schoa*. In Stil und Syntax den Klageliedern nachempfunden, hat das liberale „Schechter Institute of Jewish Studies“ in Jerusalem einen Gedenk- und Trauertext entwickelt, der an die Leiden der Juden während der Schoa erinnert. Die sechs Kapitel des Textes erinnern an die sechs Millionen ermordeten Juden: (1) der historische Hintergrund des Holocaust; (2) das Zeugnis eines Christen, dem es gelang, heimlich ins Warschauer Getto einzudringen und die dortige Katastrophe zu beschreiben; (3) ein Brief, den eine jüdische Frau in einem Arbeitslager hinterlassen hat; (4) das Zeugnis eines jüdischen Jugendlichen, der in einem Todeslager die Leichen der vergasten Juden entsorgen und die Goldzähne seines ermordeten Bruders entfernen musste; (5) ein Nachruf auf alle jüdischen Opfer der Schoa und (6) eine Würdigung der Überlebenden und insbesondere jener unter ihnen, die den Staat Israel mit aufgebaut haben.

Am Jom ha-Schoa werden in liberalen jüdischen Gemeinden in Israel diese sechs Kapitel in der gleichen traditionell-wehklagenden Melodie der „Klagelieder“ vom 9. Aw gesungen. Das – bislang vorwiegend säkular aufgearbeitete – tragische Geschehen der Schoa findet somit nun auch die lang ersehnte biblisch-religiöse Aufnahme im synagogalen Gottesdienst. Diese erschütternde *Megillat ha-Schoa* ist ein großartiger Beleg dafür, welch immenses Erinnerungsvokabular die Hebräische Bibel besitzt, um auch das tragischste aller tragischen Geschehen des Volkes der Bibel religiös zu fundieren und –

6) *Gebetbuch für den Versöhnungstag*, Victor Goldschmidt Verlag, Basel 2001, 293.

wie bei den vielen vormaligen Katastrophen – das nur historische Geschehen in eine theologische Dimension zu transformieren. Einige wenige Sätze aus dem 5. Kapitel sollen die gelungene Verknüpfung von geschichtlicher Grausamkeit und Bibelterminologie verdeutlichen:

„Um sie alle weine ich, und um die Millionen, die in Gettos zusammengepfercht wurden und in Vernichtungslagern; um die, die in Wäldern umherirrten und die auf Dachböden oder in Erdbunkern versteckt waren; die Zuflucht fanden im Schoß einer anderen Religion oder ihren G-tt verloren haben; um die, die für medizinische Experimente den Händen wilder Bestien, die sich Ärzte oder Wissenschaftler nannten, ausgeliefert waren; um die, die vor Hunger und Durst umkamen; die erstickten in Güterzügen oder in Gaskammern, lebendig begraben oder eingäschert; um die, die hinaus gebracht wurden, um vor aller Augen aufgehängt zu werden, und für die, die starben zur Heiligung Seines Namens und des Namens des Volkes Israel, die sich weigerten, sich zu unterwerfen und bis zum Tode kämpften; um die, die ihre Wohnungen, ihre Würde und ihre Hoffnung verloren; und für die, die am Leben gelassen, den Schrecken von Neuem erleben; Tag für Tag und Augenblick für Augenblick.

Um sie alle weine ich: um Kinder, die niemals lernten, ‚Mama‘ zu sagen, um die Jungen und Mädchen, denen die Jugend gestohlen wurde, die verdorrt, bevor sie erblühen konnten; um junge Männer und Frauen, die niemals unter die Chuppa treten konnten; um die Alten, denen ein erfülltes Alter verweigert wurde, um die Orchester und die Musik, und um all die Schönheit der Welt, deren Regenbogenfarben verloren gingen und durch braun, grau und schwarz ausgetauscht wurden. Um sie alle weine ich.

Ich rang so hart vor dem undurchdringlichen Vorhang, vor dem erbarmenden und gnädigen Einen, von großer Güte und Wahrheit. Wie flehte und bettelte ich, um zu verstehen. War all das dort oben bekannt? War das der Beschluss des Einen voller Erbarmen? War das die Belohnung eines solchen Volkes? Aber kein Laut und keine Antwort war, nur eine Stille, die einen zur Verzweiflung bringt. Der Höchste blieb verborgen, G-tt wohnt im Schatten des Schweigens. Unergründlich, verborgen, furchteinflößend sind die Ereignisse; niemand versteht sie und auch nicht der Widerhall der Stimmen vom Himmel.“⁷

7) *Megillat ha-Schoa*, hg. vom Schechter Institute of Jewish Studies, Jerusalem 2003, Kapitel 5, Verse 9–22, ins Deutsche übersetzt von Iris Weiss.